

## Der Archäologe Theodor Wiegand – ein Bendorfer Jung´

### 1. Eltern

#### **Fotos von den Eltern: Konrad Wiegand, Arzt und Ida Wiegand, geb. Neitzert**

Theodor Wiegand wurde am Sonntag, dem 30.10.1864 in Bendorf geboren. Er ist der älteste Sohn von Ida Wiegand, geborene Neitzert und des Arztes Konrad Wiegand. Konrad Wiegand hatte in Marburg und Berlin studiert, bevor er nach Abschluss seiner Promotion 1861 als Assistenzarzt in den Heil- und Pflegeanstalten arbeitete. 1863 ließ er sich als praktischer Arzt zuerst in Wiesbaden und dann als Badearzt in Bendorf nieder. Im Oktober 1863 heiratete er Ida Neitzert, Tochter des Fabrikanten Theodor Neitzert. Theodor Neitzert hatte zuerst eine Kalk- und Ziegelbrennerei aufgebaut und stellt ab 1861 feuerfeste Steine (Schamottsteine) her. Aus dieser Fabrik gingen später die späteren Rheinischen Schamott- und Dinaswerke hervor. Dr. Konrad Wiegand war in den Jahren 1869-1874 für die Jacoby´sche Anstalt tätig.

### 2. Bendorf und Wiesbaden

#### **Fotos: Wiegand als Kleinkind und als Schüler in Wiesbaden**

Seinen ersten 10 Lebensjahre wohnte Theodor Wiegand mit seinen Eltern im großväterlichen Haus in Bendorf bis die Familie nach Wiesbaden zog. Theodor Wiegand ging in die evangelische Privatschule in Bendorf. Wiegand ließ sich magisch von der Fabrik des Großvaters anziehen und verbrachte dort viele Stunden. Dabei schwänzte er auch hin und wieder die Schule. Weil er sich mit den Arbeitern so gut verstand, blieben seine Fehltag in der Schule wochenlang geheim, denn keiner der Arbeiter verriet ihn. Die unregelmäßigen Schulbesuche wurden zusätzlich durch viele Kinderkrankheiten unterbrochen.

Zitat von Wiegand über seine Heimat aus „Watzinger S. 10-11“:

*Unter diesen Abhängen liegen reiche Schätze vulkanischen Bimssteinsandes, eine Fülle herrlicher Obstbäume bedeckt die Hänge, dazwischen Hohlwege und Buschwerk, in denen Haselhühner ihre Zuflucht haben. Das weite Neuwieder Becken liegt zu Füßen; das Auge folgt entzückt dem silberglänzenden Bogen des Rheins. Geradeaus die großväterliche Fabrik, weiterhin am Ufer die Schlote des mächtigen Mülhoferer Kruppschen Eisenwerkes und die Concordiahütte, rechts das neue Werk von Theodor Neitzert. Weit über den Rhein hinaus dringt der Blick zur Eifel mit ihren vulkanischen Spitzbergen. Wie oft wandelten wir am Rhein im Glanz der Abendsonne, die hinter dem kapellenbekrönten Carmelenberg versank, und wir lauschten dem Läuten der Abendglocken vom jenseitigen Ufer, Sankt Sebastian und Kaltenengers, die über das Wasser getragen besonders klar ertönten. Eine halbe Stunde nordwärts und man wandert im hohen Bendorfer Wald und steht am langen Profil des römischen Limes, der von Sayn durch den Wald nach Grenzhausen, dem uralten Sitz rheinischer Keramik, führt. Bemerkenswert, wie die Römer alles, was es an fruchtbarem Land und an Ebenen gab, für sich eingekreist haben und wie sie den Germanen nur das wenige ergiebige Gebirge überließen.*

Der Tod der Großmutter im Jahre 1874 erschütterte die ganze Familie und verursachte einige schwerwiegende Veränderungen: Großvater Theodor Neitzert nahm schließlich eine Hausdame im Haus auf, die sich unentbehrlich machte und die er schließlich heiratete. Es kam zu Verstimmungen, die einen Umzug der Familie Wiegand nach Wiesbaden zur Folge hatte.

Zur Nachholung fehlender Kenntnisse erhielt Theodor Wiegand ein halbes Jahr in Wiesbaden Privatunterricht bis er Ostern 1875 im Gymnasium eingeschult wurde. Während seine Gleichgültigkeit gegenüber der Schule noch mehr wuchs, war er begeisterter Schwimmer (Die Gymnasiasten erhielten im Militärschwimmbad Unterricht von Unteroffizieren, die sie ziemlich drillten.) und Fußballspieler (Junge Engländer waren in Wiesbaden stark vertreten und brachten ihm das in Deutschland noch nahezu unbekanntes Fußballspielen bei.). Er war absolut kein Matheass. Einzig und allein interessierten ihn griechische und römische Geschichte, die Heldensagen, Grabungsberichte über Pompeji und Herculaneum, aber auch Geologie und Erdgeschichte. Im Zeugnis vom Schuljahr 1880-81 steht u.a. geschrieben: *„Er wurde mit sechs Stunden Karzer bestraft wegen Wirtshausbesuchs und Lügens; wiederholt wegen Unart und schlechten Lernens;“, außerdem hatte das Zeugnis auf Nichtversetzung gelautet.*

Brief Theodor Wiegands an seinen Schulfreund Richard vom 12. Mai 1881 (Watzinger S. 14-15), in dem er den Vorfall mit dem Wirtshausbesuch ausführlich beschreibt.

Als Wiegand 1882 das zweite mal sitzen geblieben war, riet der Direktor er solle besser einen praktischen Beruf lernen, doch sein Vater ließ nicht locker und meldete ihn auf dem Friedrichsgymnasium in Kassel an (der spätere Kaiser Wilhelm II. hatte das Gymnasium ebenfalls besucht.). In Kassel blühte er auf; wurde zum Wortführer seiner Klasse und befasste sich am liebsten mit Literatur und Kunst. Er trat einer literarischen Vereinigung von Schülern höherer Klassen bei („Amicitia“), die eine Mischung aus Literaturabenden und zünftigen Feiern organisierte.

### **3. Studienzeit**

***Foto von Wiegand in München 1888;***

***Foto von Wiegands Immatrikulations-Bescheinigung der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin 1889;***

1886 – 1893 Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Altphilologie in München, Berlin und Freiburg

1893 Promotion „Die puteolanische Bauinschrift sachlich erläutert“.

1886 legte Wiegand sein Abitur ab und ging nach München um Kunstgeschichte zu studieren. Außerdem leistete er einen freiwilligen einjährigen Militärdienst. Im Sommer 1867 trat er in das studentische Korps „Suevia“ ein. Er nahm an unzähligen Messuren teil und trug mit der Zeit in seinem Gesicht mehr und mehr Schmissee davon. Das Studium litt unter diesen Aktivitäten, bis ein mehrmonatiger Aufenthalt in Athen einen Sinneswandel bewirkte.

In Athen wurde er durch den berühmten Bauforscher Wilhelm Dörpfeld (hatte vor Athen Olympia erforscht) geprägt und gefördert, Dieser übertrug ihm schon bald verantwortungsvolle Aufgaben auf der Grabung, sodass er wirklich erste Erfahrungen im Bereich Grabungstechnik und wissenschaftlicher Auswertung sammeln durfte. Er begegnete in Athen keinem geringeren als dem Ausgräber von Troja, Heinrich Schliemann. Dazu beeindruckte ihn der 2. Sekretar am athenischen Institut, Paul Wolters, durch seine herausragenden Literatur- und Denkmälerkenntnisse. Wiegand kam durch diese Kontakte in Athen zu dem Schluss, dass ihm noch jede Grundlage zu erfolgreicher wissenschaftlicher Tätigkeit fehlte und dass ohne ein gründliches Studium eine fruchtbare Arbeit unmöglich war.

Seiner Mutter schrieb er in dieser Zeit (Watzinger S. 39): *„Ich sehe mit großen Hoffnungen auf die nun für mich beginnende Studienzeit, und wenn Du mich hier sehen würdest, so würdest Du mich kaum wiedererkennen. ...ich bin ein Mensch geworden, der um 7 Uhr aufsteht und um 11 Uhr ins Bett geht, im übrigen etwa 8 Stunden des Tages in freier Luft oder in weiten Museumssälen und heller Studierstube arbeitet – und gern arbeitet.“*

Und in sein Tagebuch schreibt er (Watzinger S. 39-40): *„So, jetzt bist du ein Mann. Woher das kam, weiß ich nicht, jedenfalls bin ich sicher, dass sich genau von diesem Moment an eine Wandlung zum Festen, Ernsten in mir vollzog.“*

Nach einem Studienaufenthalt in Rom und kehrte er nach Deutschland zurück und schrieb sich im Wintersemester 1889/90 an der Universität in Berlin ein. Er studierte alle Bereiche der klassischen Altertumswissenschaften. Als eigentliches Fachgebiet kristallisierte sich bei ihm die antike Architektur heraus. 1891 setzte er sein Studium in Freiburg fort und promovierte dort im Jahre 1893. Seine Doktorarbeit über eine Bauinschrift von Puteoli erschien 1894 und wurde von einigen Koryphäen der damaligen Archäologie wie beispielsweise Otto Puchstein und Wilamowitz gelobt.

#### **4. Reisestipendium 1894 und 1895**

1894 und 1895 erhält Wiegand jeweils ein Reisestipendium des Deutschen Archäologischen Instituts für Italien, Griechenland, Türkei, England, Belgien, Dänemark.

Während seines Studienaufenthaltes in London schrieb er an eine Freundin („Peter Behrens, Theodor Wiegand und die Villa in Dahlem“ S. 140): *„Ich stecke voller Pläne, seitdem ich ... die hiesigen Kunstschatze gesehen habe, bedaure ich, dass ich nicht die dreifache Arbeitskraft und das zehnfache Gedächtnis habe u. vor allem, dass ich nicht einen unermesslichen Sack voll Geld habe, mit dem ich der Wissenschaft u. dem damit verbundenen eigenen Interesse dienlich sein könnte.“* Er empört sich dann darüber, dass in England Gelehrte besser gefördert würden als in Deutschland und fügt hinzu: *„Schliemanns Aufgaben sind erst zum Teil gelöst u. vielleicht nehmen andere Nationen oder ein Rothschild sie uns aus der Hand, während im Deutschen Lande noch mancher sich leicht mit dem Ruhm eines bayerischen Ludwig I. bedecken könnte.“*

Das war wohl Wiegands Leitmotiv, eine wissenschaftliche Heldentat zu vollbringen und die deutsche Hauptstadt Berlin in ähnlicher Weise in eine Stadt

der Künste zu verwandeln, wie es auch dem Wittelsbacherkönig Ludwig I. bei seiner Residenzstadt München geglückt war.

Im Dezember 1894 zog Theodor Wiegand über Rom nach Athen und weiter Richtung Troja, wo ihn unterwegs die Kunde erreichte, dass er von der Zentralkommission des Deutschen Archäologischen Instituts das Reisestipendium verliehen bekam. Er begann im Auftrag Dörpfelds eine gerade erst entdeckte griechische Villa unmittelbar am Meer gelegen, selbstständig (im Bereich des alten Athener Hafens) auszugraben.

## 5. Priene

Fotos: das von Humann erbaute Grabungshaus in Priene;

Porträtfoto von Humann;

Karl Humann (1839-1896) beginnt im Jahre 1895 die Ausgrabungen in der antiken Stadt Priene für die Preußischen Museen in Berlin.

Der ehemalige Straßenbauingenieur in türkischen Diensten Karl Humann (1839-1896) war seit dem Jahr 1884 für die Berliner Museen in Kleinasien tätig. Er entdeckte den berühmten Gigantenfries des Pergamonaltars und führte von 1878-1886 Ausgrabungen in Pergamon durch. Im Jahre 1895 begann er auch die ionische Stadt Priene zu untersuchen und sollte dabei von Hans Schrader einem Schüler des Direktors der Berliner Museen Reinhard Kekulé von Stradonitz unterstützt werden. Schrader, der seine Forschungen über die archaischen Marmorskulpturen der Akropolis in Athen erst zu Ende bringen wollte, empfahl seinen Studienfreund Theodor Wiegand. Somit reiste Wiegand zum Grabungsort Priene.

## 6. Ausgrabungen in Priene 1895-1899

Foto vom gesamten Grabungsgelände der hellenistischen Stadt Priene;

Theodor Wiegand erreichte am 30. Sept. 1895 den Grabungsort Priene. Es war für ihn damals nicht absehbar, dass dieses Angebot als Assistent für Humann in Priene zu arbeiten, die Chance seines Lebens werden sollte. Humann nahm ihn mit offenen Armen auf und anscheinend verstanden sich die beiden gleich auf Anhieb, denn Wiegand war kein typischer Philologe (Sprachwissenschaftler), sondern ein tatkräftiger junger Archäologe.

Über Philologen hatte Humann einmal folgendes geäußert („Peter Behrens, Theodor Wiegand und die Villa in Dahlem“ S. 138): *„Ein Philologe ist ein Mann mit zwei linken Händen, der bei mir von der Burg fällt.“*

Karl Humann erkrankte kurz nach Wiegands Ankunft und kehrte nur noch zu kurzen Visiten zur Ausgrabung zurück. Damit übernahm Wiegand als sein Assistent zunächst vorübergehend die Grabungsleitung.

So schrieb er Mitte November 1895 an seine Mutter (Watzinger S. 67): *„Mit der Arbeit wächst der Mensch, das sehe ich so recht hier. Wenn ich mir alles recht überlege, so habe ich bis jetzt alles erreicht, was ich in der Jugend erstrebt und gehofft habe – aber oft mit welcher Mühe und wie anders, als ich es gewollt und gehofft. Möge es so weiter gehen. Ich betrachte es als ein großes Glück, hier arbeiten und selbstständig sein zu können.“*

Und in einem Brief an den Vater formulierte er („Theodor Wiegand und die Villa in Dahlem“ S. 138): *„... In den ersten Tagen namentlich fühlte ich die Verantwortung sehr. Ich muß bald hier, bald dort sein und namentlich beständig acht geben, daß die ungeübten Arbeiter nichts zerstören. Im ganzen sinds jetzt 120 Leute.“*

Am 12. April 1896 starb Karl Humann und schon kurz darauf beauftragte die Generalverwaltung der Preußischen Museen Wiegand offiziell mit der Fortführung der Priener Ausgrabung.

## **7. Karte mit Theodor Wiegands Ausgrabungen in Kleinasien (der heutigen Türkei)**

Karte von Kleinasien mit Ausgrabungsplätzen Wiegands und Karte von Kleinasien und Zentralanatolien in hellenistischer Zeit; 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. (Ilion = Troja)

## **8. Luftbild von Priene**

Luftbild von Priene und Porträtfoto Wiegands 1897;

Im Jahre 1897 wurde Wiegands bei einem Besuch in Berlin kommissarisch für zwei Jahre zum auswärtigen Direktor der Preußischen Museen mit Sitz in Smyrna ernannt. Er war damit als offizieller Nachfolger Humanns eingesetzt.

In einem Schreiben an den Generaldirektor der Kgl. Museen in Berlin, Richard Schöne, urteilte Otto Benndorf, der Grabungsleiter der österreichischen Ausgrabungen in Ephesos, über Wiegand („Theodor Wiegand und die Villa in Dahlem“ S. 137):

*„Ich zweifle nicht mehr, daß Ihr in ihm den Mann im vollen Sinne des Wortes habt, der das Werk von Humann fortsetzen kann und in wissenschaftlichem Sinne vielleicht besser fortsetzt.“*

## **9. Anreise der Gäste per Schiff und Foto von Marie Wiegand**

1898: Staatsbesuch Wilhelm II. im Osmanischen Reich.

Im Jahre 1898 reiste Kaiser Wilhelm II. zu einem Staatsbesuch nach Konstantinopel ins damalige Osmanische Reich. Aus zwei Gründen sollte dieser Besuch des Kaisers für Wiegand im besonderen Maß wichtig werden. Im Gefolge des Kaisers reiste u.a. auch Georg Siemens, der Gründer der Deutschen Bank, gemeinsam mit seinen beiden ältesten Töchtern Lili und Marie. Siemens hatte einen Abschnitt der anatolischen Eisenbahnstrecke finanziert, die Wilhelm 1898 offiziell einweihte. Bei einer sich daran anschließenden Rundreise statteten die Siemens´ der Ausgrabung in Priene einen Besuch ab, der weitreichende Folgen hatte: Theodor Wiegand und Marie von Siemens heirateten im Januar 1900 und lebten in Konstantinopel (heute: Istanbul).

Was den Besuch des Kaisers anbelangte, so gelang es Wiegand bei einem Empfang in der Deutschen Botschaft Wilhelm mit seinem Bericht über die Ausgrabungen in Kleinasien derart zu fesseln, dass dieser ihm die meiste Zeit widmete. Er konnte Wilhelm darlegen, dass die Bestände der Berliner Museen große Lücken aufweisen, die es durch neue Funde zu füllen gelte. Er stieß auf

offene Ohren, denn der Kaiser hatte zum Einen bei Kekulé, dem Direktor der Berliner Antikensammlung studiert und zum Anderen war sein regelrecht schwärmerisches Interesse für alles Antike bekannt. Wiegand konnte ihre Majestät dazu bewegen mit der türkischen Regierung bezüglich der Fundverteilung ein festes Abkommen zu schließen, das von politischen Umwälzungen unbeeinflusst wäre. Die positive Haltung des Kaisers Wiegand und seinen Ausgrabungsplanungen gegenüber, hinterließ in der Botschaft den Eindruck, dass grabungspolitische Angelegenheiten für den Kaiser oberste Priorität hatten. Im Jahre 1899 kam es dann auch zu einem Geheimabkommen mit der türkischen Regierung, das den Berliner Museen die zukünftigen Funde aus Milet usw. sicherte.

### **10. Konstantinopel – Wohn- und Verhandlungsort**

Wohnhaus der Wiegands in Arnautkoi am Bosphorus, um 1910

Osman Hamdi Bey (1810-1910), Generaldirektor der Ottomanischen Museen

Zur damaligen Zeit war das Antikengesetz äußerst großzügig, weil die türkische Regierung und die Bevölkerung absolut keine Beziehung zu den antiken Hinterlassenschaften ihres Landes hatten. Sultan Abdul Hamid II. formulierte das so: *„Seht euch nur die blöden Fremden an! Ich besänftige sie mit kaputten Steinen.“* Verhandlungspartner für Wiegand war damals Osman Hamdi Bey (1810-1910), Generaldirektor der Ottomanischen Museen. Auch Marie Wiegand verstand es gut durch die Pflege der persönlichen Kontakte zur Familie Hamdi Bey, sich für die Grabungsprojekte ihres Gatten einzusetzen.

Marie war wirklich die ideale Partnerin für den Archäologen und Museumsmann Theodor Wiegand. *„Sie war geistreich, weltgewandt, witzig, eine lebenskluge Beraterin, die ihren Mann auf einigen seiner nicht unstrapaziösen Erkundungstouren im Lande begleitete und lebhaft Anteil an seinen Unternehmungen nahm...“* („Theodor Wiegand und die Villa in Dahlem“ S. 146). Als Tochter eines Finanzmagnaten war Marie ein Sesam-Öffne-Dich zur Finanz- und Wirtschaftswelt. Dass Wiegand einer der erfolgreichsten Einwerber für Sponsorengelder seiner Zeit wurde, lag sicherlich an den Kontakten seiner Frau.

### **11. Ausgrabungen in Milet 1899-1911**

Luftbild von Milet (Amphitheater); Foto vom Titelblatt der Milet-Monographie 1929

Im Jahre 1899 wurde Wiegand zum Direktor der Preußischen Museen im auf Osmanischen Reich mit Sitz in Konstantinopel ernannt. Im gleichen Jahr startete er die Ausgrabung der antiken Großstadt Milet (1899-1911) mit ihren gut erhaltenen Prachtbauten, Tempeln, Plätzen, Brunnen, dem Theater, und schließlich dem 1903 entdeckten berühmten milesischen Markttor. Bei den Fundverhandlungen gestand Hamdi Bey das Markttor den Deutschen zu. Es wurde 1908 in 533 Kisten verpackt und per Schiff bis an die Berliner Museumsinsel transportiert.

### **12. Markttor von Milet**

Foto vom Markttor von Milet im Pergamonmuseum

Wiegand bildete in Milet einen neuen archäologischen Ansatz heraus: Seiner Auffassung nach sollte ein Grabungsort in allen seinen Schichten untersucht

werden. Die Untersuchungen sollten nicht nur auf die griechische und römische Zeit beschränkt bleiben. Alle Epochen sollten also untersucht, wissenschaftlich dokumentiert und als museumswürdig anerkannt werden. So erforschte er in Milet auch die aus dem 15. Jahrhundert stammende Moschee Eljas Bey. Damit bereicherte er die byzantinische Sammlung in Berlin.

Gegenüber der Antike alle Epochen für die Archäologie zu emanzipieren, das war für die damalige Zeit ein völlig neuer Ansatz und Wiegands Verdienst.

### **13. Wiegand mit Frau und Söhnen in Milet**

3 Fotos von Wiegand, seinen Söhnen und seiner Frau in Milet 1908.

### **14. Didyma 1905-1911, 1924-1926**

Luftbildaufnahme des Apollontempels;

Foto: Der von einer Windmühle überbaute Trümmerberg des Tempels zu Beginn der Ausgrabungen

„Eine ungeheure Herausforderung bot die Ausgrabung der antiken Großstadt Milet mitsamt ihrem in Didyma gelegenen Orakelheiligtum – einer der größten Dome des Altertums.“

### **15. Didyma**

Fotos vom südlichen Teil der äußeren Tempelfreitrepppe; Freitrepppe zum ummauerten Hof (Adyton) des Heiligtums mit dem Kultbild; Arbeiter steht auf der Schwelle der Vorhalle des Apollontempels; Wiegand beim Zeichnen (er kopiert eine Inschrift);

### **16. Die Jahre 1911-1913**

Foto von Theodor und Marie Wiegand in Gastein, 1907;

Foto von Theodor Wiegands Villa in Berlin – Dahlem, die 1911 von dem Architekten Peter Behrens errichtet wurde;

1910-1911 Ausgrabungen auf Samos

1911 Ernennung Wiegands zum Direktor der Berliner Antikensammlung

1912 Umsiedlung der Wiegands nach Berlin

1911-1913 Planung und Bau der Wiegand'schen Villa in Berlin-Dahlem (Architekt: Peter Behrens)

### **17. Deutsch-Türkisches Denkmalschutzkommando 1916-1918**

3 Fotos: Zeichnung Wiegands „Streitwagen“ ( Skizzen aus Wiegands Reisenotizbuch ‚Nordsyrien 1917), Zeustempel Aizanoi, Wiegand auf Kamel im Orient (El Arisch 1916)

### **18. Ausgrabungen in Pergamon 1927-1932**

Karte von Kleinasien; Foto auf Grabungsgelände mit Dr. Gerda Bruns; Wiegand beim Zeichnen;

In den Jahren 1927 bis 1932 krönte Wiegand sein Lebenswerk als Ausgräber, indem er das Vermächtnis seines Förderers Alexander Conze erfüllte und die von Karl Humann begonnenen und von Dörpfeld fortgesetzten Grabungen in Pergamon weiterführte.

## **19. Pergamon**

Fotos von Pergamonaltar und Wiegand im antiken Theater sitzend

Seit 1906 setzte sich Wiegand für einen Museumsneubau für den Pergamonaltar und weitere antike Denkmäler, wie das von ihm ausgegrabene Markttor von Milet ein. Das ältere Pergamonmuseum wurde 1909 (eröffnet 1901) abgebrochen. Noch unvollendet vor Ausbruch des 1. Weltkrieges und nach Beendigung des sog. Berliner Museumskrieges (es gab den Kaiser nicht mehr; Museumsbau wurde stärker in der Öffentlichkeit diskutiert) wurde das neue Pergamonmuseum mit Pergamonaltar, Markttor von Milet, aber auch dem babylonischen Ischtartor 1930 eröffnet.

## **20. 100-Jahr-Feier Deutsches Archäologisches Institut (1929), Eröffnung Pergamonmuseum und 100-Jahr-Feier des Antikenmuseums (1930)**

Im Jahre 1929 erreichte Wiegand sein Pensionsalter, doch gewährte man ihm eine Ausnahmeregelung, damit er an der Spitze des Antikenmuseums im Jahre 1930 die Hundertjahrfeier und die Einweihung des Pergamonmuseums begehen konnte.

## **21. Wiegand's „Ruhestand“**

Fotos von Wiegand am Fenster seines Arbeitszimmers und Porträt aus der Zeit um 1930 in Berlin;

1935 wurde er zum Ehrenbürger der Stadt Bendorf ernannt, außerdem trägt eine Straße seinen Namen.

Nur ein Jahr im Ruhestand wählte man Wiegand 1932 zum Präsidenten des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches. Mit viel Civilcourage setzte er sich für die Archäologie so weit es seine Kräfte noch zuließen ein. Er erhielt von Hitler zur Zeit des Nationalsozialismus die Auszeichnung mit dem Adlerschild des Deutschen Reiches. Als die Nationalsozialisten daran gingen, die archäologische Forschung nach rassenkundlichen Grundsätzen auszurichten, drohte Wiegand mit der Rückgabe der Auszeichnung.

Am 19. Dezember 1936 starb Wiegand in seiner Villa in Berlin.